

Warmblutpferdezucht in der Schweiz

Autor(en): **W.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **243 (1970)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

grosse Unverschämtheit, was sich lose Bubenhände wieder einmal als sogenannten «Aprilscherz» geleistet hätten! Der Rücktransport der beiden schweren Kanonen, die Unbekannte des Nachts auf einen nahen Berg geschoben hätten, werde höchstwahrscheinlich der Stadt, auf jeden Fall aber den braven Steuerzahlern, hohe und durchaus unnötige Kosten verursachen.

Die Folge dieses Artikels war dann eine wahre Völkerwanderung der braven Saarbrückener Steuerzahler auf eben diesen näher bezeichneten Berg, wo man den «ungebührlichen Aprilscherz» besichtigen wollte. Man fand jedoch lediglich eine riesige Tafel mit den in Silberbronze sorgfältig auf schwarzen Grund hingemalten beiden Worten «April! April!»
F. B.

«Was ist deiner Meinung nach die eigentliche Ursache der augenblicklichen Unruhe unter den Indianern?» forschte der Reporter. Zunächst trat eine Pause ein, dann blies die «Grosse Schlange» eine gewaltige Rauchwolke in die Luft, nahm schliesslich die Pfeife aus dem Mund und brummte: «Flöhe!»
(ici)



Pferde im Schnee
Foto Paul Senn †

WARMBLUTPFERDEZUCHT IN DER SCHWEIZ

Im Jahre 1944 zitierte anlässlich der Gründungsversammlung der Berner Oberländischen Halbblutpferdezucht-Genossenschaft der damalige Sekretär Willy Grundbacher aus Thun aus der Schrift von Prof. Dr. J. Ulrich Dürst, «Kulturhistorische Studien zur schweizerischen Pferdezucht», folgende Schlussworte: «Wir haben gesehen, dass die Zucht des Pferdes in der Schweiz weit bedeutender und blühender war, als es die Rindviehzucht jemals gewesen. Die Schweiz war eines der berühmtesten Pferdezuchtländer der Welt! Wenn französische Autoren die Percheronszucht der des englischen Vollblutes zur Seite stellen wollen, so dürfen wir gewiss ohne Überhebung konstatieren, dass das Schweizer Pferd mehr als vier Jahrhunderte den Pferdemarkt Südeuropas beherrschte und die Hauptmasse der Arbeits- und Strapazierpferde dieser weiten Gebiete gestellt hat. Ich wüsste nicht, welche Pferdezucht der Erde sich gleiches nachrühmen könnte.»

Die erwähnte Oberländer Züchtergenossenschaft liess sich durch die vielseitig auftretenden

Widerstände nicht entmutigen. Glücklicherweise hat dann die wirtschaftliche Konjunktur u. a. mitgeholfen, die Nachfrage nach erstklassigen Reitpferden zu fördern. Vorerst mussten in der Schweiz aber jährlich an die 600 bis 700 Kavallerie-Remonten importiert werden. Auch heute noch ist der Import bedeutend, obwohl wir bei etwas weitsichtigerer Disposition unserer Pferdezuchtverbände in Zusammenarbeit mit den Kantonen den Grossteil der importierten Pferde selbst hätten heranzüchten können. Immerhin sei die positive Einstellung der Bundesbehörden unterstrichen. Heute leben im Berner Ober-

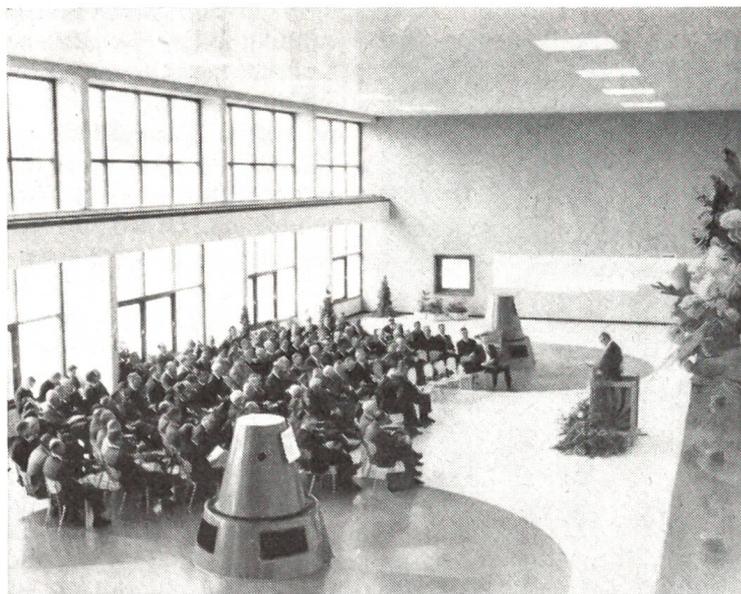
land 60 bis 70 Züchter dem Gedanken, gute, leistungsfähige Reitpferde zu züchten. Das Waadtland besitzt annähernd 200 Zuchtstuten und schöne Hengste. Die Zucht eines «cheval à deux fins», eines Pferdes zum Reiten und Fahren, hat auch im Solothurnischen, Baselland, Aargau, am Bodensee, im Kanton Zürich und im Rahmen der neugegründeten Warmblutpferdezucht-Genossenschaft Bern-Land auch im Bernbiet in bedeutendem Ausmass Einzug gehalten. Der Abstammungsnachweis geht zur Hauptsache auf den französischen Pferdetyp aus der Normandie zurück.

Dem Züchter und Bauer erwächst eine neue Einnahmequelle. Vieles ist bereits getan, und manches kann und soll noch unternommen werden. Das Warmblutpferd hat in der Schweiz wieder eine Heimat und Zukunft! WG.

«Vater, man sagt doch, wir seien auf der Welt, um den anderen zu helfen?»

«Jawohl, mein Junge, das sind wir auch.»

«Aber wozu sind dann die anderen da?»



Im Herbst 1968 wurde das 1962 begonnene Kraftwerk Aarberg eingeweiht.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

HANS GEBAUER

Der Verdingbub

Weiss Gott, die Sonneggbäuerin hatte es gut gemeint, als sie den Röbeli zu sich auf den Hof nahm, nachdem er von der «Linde» und dem Dorngrütt davongelaufen war und ihn einmal die Polizei sogar erst nach zwei Tagen halb verhungert und verfroren in der Stadt aufgefunden und zurückspediert hatte. Die Bäuerin wollte es den Leuten zeigen, wie man so ein Büblein halten musste. Beim Schneider hatte sie gleich ein neues Gewändlein bestellt; das Müller Elisi am Rain musste ihr drei Hemden nähen, eines davon sogar aus dem guten Stoff, wie ihn der Sonneggbauer an seinem Sonntagshemd trug, und aus dem Sack aus der bunten Truhe im Gang oben hatte die Bäuerin einen ganzen Bund schöne braune Schafwollstrangen hervorgeholt. Davon müsse der Röbeli einen warmen Pullover haben und ein Paar währschafte Socken.

Und nun hatte ihr der Bub doch nichts als Verdruss gemacht. Freilich, er konnte recht anstellig sein, wenn er wollte. Da ging er ihr an die Hand, dass es eine Freude war, holte ungeheissen Holz hinter dem Haus und Kartoffeln aus dem Keller, von den Kommissionen war er im Nu wieder da. Kaum, dass der Karrer mit dem leeren Milchgeschirr von der Käseerei zurück war, stand es sauber gewaschen auf dem Bänklein neben der Tür. Die Hühner waren gefüttert und eingetan, ehe sie nur ein Wort befehlen musste. Aber wenn ihn der Cholderi ankam, wohl, dann konnte man reden und reden, es nützte nichts. Der Bub tat den ganzen Tag so bockbeinig, brauchte eine Stunde, bis er vom Lädeli zurückkam, und dann brachte er erst noch drei Kilo Salz im Säcklein statt fünf und ein Brieflein Zimtstengel anstatt Nelkenpulver und hatte erst noch das Waschpulver vergessen. Liebe Zeit, und wenn er